



SÜDHESSEN

29. Oktober 2012 | Von Regine Herrmann |

Seelsorgerin mit Draht nach oben

Religion – Flughafenseelsorgerin Ulrike Johanns ist auch für 56 Millionen Fluggäste zuständig

Ulrike Johanns ist Pfarrerin am Frankfurter Flughafen. Eigentlich eine ganz normale Gemeinde, sagt sie. Aber doch ziemlich ungewöhnlich.

FLUGHAFEN. An einen der schlimmsten Momente erinnert sich Ulrike Johanns heute noch, zwölf Jahre später. Eine Mitarbeiterin auf dem Vorfeld der Start- und Landebahnen wurde von einem Schlepper erfasst. Die Frau, keine 40 Jahre alt, überlebte den Arbeitsunfall nicht. „Da haben ihre Kollegen mich an die Unglücksstelle gerufen, wo sie sich versammelten, als der Ort geräumt war. Sie wollten, dass ich dabei bin.“ Und sie wollten, dass die Flughafenseelsorgerin etwas sagt, Trost spendet, dem Unbegreiflichen etwas entgegensetzt.

Ulrike Johanns schlug die Bibel auf, Psalm 22: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Sie musste anbrüllen gegen den Lärm startender und landender Maschinen. „Diesen Psalm kann man nur einmal rufen“, sagt die Pfarrerin. Sie weiß noch genau, dass sie sonst ihre Tränen nicht hätte zurückhalten können.

Während ihrer Zeit als Seelsorgerin am Frankfurter Flughafen hat Ulrike Johanns schon viele berührende Augenblicke erlebt, auch schön berührende: Beschäftigte lassen ihre Kinder in der Kapelle taufen, Paare, die sich durch ihre Jobs als Stewardess oder Check-In-Mitarbeiter kennengelernt haben, geben sich dort das Ja-Wort.

Vor knapp 15 Jahren kam Johanns, damals Klinikpfarrerin am Darmstädter Elisabethenstift, zum Flughafen. Nach dem Wechsel war sie für Vieles zuständig: Sozialdienst, Flüchtlinge, Abschiebebeobachtung. „Ich habe nur noch Management gemacht“, sagt sie. In dieser Rolle kann man sich die 57-Jährige gut vorstellen. Ihr Outfit – schwarzer Blazer, kariertes Rock, flache Schuhe – strahlt Seriosität aus, das graue Haar umrahmt ein fast ungeschminktes Gesicht mit freundlichen hellen Augen. Ihre Formulierungen sind präzise, nachdenklich – eine Frau, die reden kann und mit der man reden kann.

Aber Ulrike Johanns wollte sich nicht zu weit von ihrer eigentlichen Aufgabe entfernen, sie delegierte. Jetzt steht die Seelsorge wieder im Mittelpunkt. „Hier ist es wie in einer ganz normalen Gemeinde“, sagt sie über den Flughafen. „Ich kenne hier viele Menschen und Lebensgeschichten. Wir werden wahrgenommen wie die Kirche im Dorf.“

Wie die Kirche in einer Stadt wäre treffender. Die Seelsorgerin ist für 75 000 Menschen zuständig, die auf dem Flughafengelände arbeiten, ob bei der Fraport, bei Fluglinien oder in den Bars, Restaurants und Läden. Regelmäßig dreht sie ihre Runden in den riesigen Hallen, macht Small talk, hört sich an, was die Menschen beschäftigt.

Manche, die einen Rat brauchen oder ein Gespräch, besuchen sie in ihrem Büro im Terminal 1, über der Abflughalle B. Bisweilen kommen auch Menschen in Notlagen: Krankheit, Tod des Partners, Scheidung: „Alles, was zum normalen Leben gehört, gibt es hier auch.“

Aber bei aller Normalität: Eine Gemeinde wie jede andere ist der Flughafen nicht. Einen guten Draht nach oben mögen viele Pfarrer haben. Aber 56 Millionen Fluggäste im Jahr hat niemand zu bieten. Ulrike Johanns schon. Passagiere kommen in die tägliche 12-Uhr-Andacht, sie bitten um Gottes Schutz für ihre Reise oder die ihrer Liebsten. Sie machen die Gemeinde von Ulrike Johanns zur größten Gemeinde der Welt.

„Wenn das Leben bitter wird, kommen die Menschen zu uns“, weiß Johanns. So ist es auch bei den Passagieren. Es passiert, dass die Pfarrerin jemandem Trost zusprechen muss, dessen Partner im Flugzeug oder am Flughafen gestorben ist. Oder, dass ein Passagier darüber sprechen will, ob er überhaupt zurückfliegen soll, weil er glaubt, die Schwierigkeiten, die ihn zu Hause erwarten, nicht bewältigen zu können.

Ulrike Johanns denkt dann erst einmal praktisch: „Ich frage zuerst: Wann ist der Abflug?“ Wenn die Zeit knapp wird, geht sie einfach mit zum Gate. „Es kommt in solchen Situationen darauf an, in kurzer Zeit das richtige Wort zu finden.“ Gelegentlich segnet sie ihr Gegenüber zum Abschied. „Ich kann das ja, im Unterschied zum Beispiel zu einem Psychologen.“ Es bedeutet: Du bist nicht allein auf Deiner Reise, wohin sie auch führt. „Segnen“, sagt Ulrike Johanns und strahlt, „das ist, als wenn wir den Himmel ein Stückchen aufmachen.“